

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirkes



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Monat 2.— RM. Einzelnummern 30 Pf. alle Postanstalten und Postgeschäfte, nehmen zu geben. Im Falle höherer Preisänderungen behält sich der Verlag das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Die Beiträge werden nur auf Rechnung der Redaktion angenommen. Die Redaktion des Wilsdruffer Tageblattes befindet sich in Wilsdruff, O. S.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Kossien behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 87 — 93. Jahrgang Telegr.-Adr.: "Tageblatt" Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 14. April 1934

## Lärm.

Die Offenhaltung des „Jugriffs“ — Kanonen gegen Salatenkruz — Arbeit statt Lärm.  
Das deutsche Heer ist nur für die Erhaltung der Ordnung innerhalb des deutschen Gebietes und zur Grenzpolizei bestimmt, ist im Versailler Diktat zu lesen. Man hat uns nicht bewußt sogar die bloße Verteidigungsmöglichkeit genommen: Deutschland sollte also gar nicht daran denken dürfen, sich zu verteidigen, da ihm ja die Versailler jenes Diktats nur eine Waffenmacht lassen wollten, die für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung zu genügen hätte. Woraus sich ohne weiteres nachdenken ergibt, daß Deutschland jederzeit und bis in alle Ewigkeit — denn solange sollte ja das Versailler Diktat seine Geltung behalten und kein Buchstabe an ihm geändert werden! — dem „Jugriff“ der Alliierten als der Hüter dieses Vertrages offenstehen und offengehalten werden, während sie selbst natürlich ihre eigene Sicherheit gegen Angriffe von außen her als einziges Prinzip aufstellten! Legten Endes dreht sich ja auch jetzt immer noch — nach fast neun jährigen Verhandlungen um die Abrüstung — die ganze Diskussion um das, was in dem eingangs zitierten Satz zum Ausdruck kommt: Die Offenhaltung des „Jugriffs“. Die Mitglieder des Reichstages haben sich seit jener Zeit, als vor 15 Jahren jener Satz entstand, in ungeheurer Weise vermehrt, da ja der Abstand zwischen der militärischen Kraft der deutschen Reichswehr und den Rüstungen der anderen, selbst der kleineren Mächte sehr zu unseren Ungunsten ganz gewaltig gewachsen ist. Aus den damaligen Hunderten von Flugzeugen z. B. sind mindestens ebenso viele Tausende geworden, und die militärische Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Flugzeuges selbst hat sich vervielfacht. Bei den schwereren Angriffswaffen, den Kanonen, den Tanks usw. gilt analoges und quantitativ, also hinsichtlich der Zahl und der Leistungsfähigkeit, genau das gleiche. Und wenn man etwa zusammenrechnen würde, was die Hüter des Versailler Diktats 1919 an Heeres- und Marineausgaben aufwandten und bis zu welcher Höhe diese jetzt angewachsen sind, dann könnte man sich die künstliche Aufrechnung sparen darüber, daß auch Deutschland seinen Militäretat — und zwar in aller Offenheit — erhöhte, was übrigens sogar eine keineswegs deutschfreundliche Zeitung in der Schweiz durchaus billigt, — nicht als Ausdruck des Wettstreites, sondern aus der Notwendigkeit heraus, daß Deutschland doch wenigstens seine schwache „Rüstung“ intakt halten müsse. „Wozu der Lärm? Was steht den Herrn zu Diensten?“ Etwa der Hinweis darauf, daß die französischen Rüstungsausgaben allein schon in den letzten sechs Jahren von 1,57 auf 2,75 Milliarden Mark gewachsen sind? Oder ist als Antwort auf den Vorwurf im englischen Unterhaus, Deutschland weigere sich zwar, seine Anleihen zu bezahlen, gebe zur selben Zeit aber große Summen für Wiederanrüstung aus, vielleicht die sanfte Erinnerung den angereizten Engländern gefällig, daß sie zwar Rüstungssummen für eine gewaltige Verstärkung ihrer Rüstung zu Lande, zu Wasser und in der Luft ausgeben, aber — ihre Kriegsschulden an Amerika nicht bezahlen und auch ein Drittel ihrer sonstigen Schulden sich einfach durch die Währungsentwertung vom Halbe schaffen!

Ein mephistophelisches „Wozu der Lärm?“ war aber auch ganz besonders am Platze, als in einem Orte im nördlichen Österreich eine Batterie der Bundeswehr aufgeführt und, um mit Unkel Prösch zu sprechen, urplötzlich „kanonisiert“ begann. Nicht nach harmlosen Späßen schob die Batterie mit Kanonen, sondern nach einem höchst gefährlichen Salatenkruz, das an einer Felswand bei diesem Orte still und nächtens von den bösen Nationalsozialisten angebracht und nicht einmal am Tage beschlagnahmt werden konnte, trotz aller Mühen und Kletteranstrengungen der „Ordnungs-polizei“. Da mußten nun eben die Jünger der hl. Barbara heran und — zur sichtbaren Heiterkeit der zusehenden Bevölkerung — diese Vermeidung der derzeitigen österreichischen Ordnung von der Felswand herunterziehen. Die Schutzheilige der Kanonen hat, denn ein derartig „originelles“ Spiel hat selbst die österreichische Artillerie sicherlich noch niemals gehabt. Und doch bleibt ein bitterer Rest in dieser grotesken Situation! Galt doch dieses befehlsmäßige Schießen mehr als nur dem demonstrativen Salatenkruz an der Felswand, und gewollt war der Lärm, mit dem man es herabschoß. Das Schießen sollte zertrümmert werden, unter dem Reich der Befreiungsgedanke steht, während es für den Gedanken der deutschen Freiheit in Österreich nur eine Gasse gibt, nämlich jene, die ins Gefängnis oder nach — Wöllersdorf führt.

Und wieder „Wozu der Lärm?“ — wie oft hat des deutschen Volkes Kanzler das Ausland gebeten, und zu Frieden zu lassen, damit wir Deutsche uns ungestört, in aller Ruhe aber darum doch mit aller Energie dem Wiederaufbau unseres Staates und unserer Wirtschaft widmen können! In Deutschland wird ja auch kein unnötig über-

## Ein Wort zu rechter Stunde.

### Arbeitsfrieden von Dauer!

Dr. Goebbels über die politische Lage. — Erste Mahnung nach innen und draußen.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt über alle deutschen Sender folgende Rundfunkansprache an das deutsche Volk:  
„Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!  
Man muß sich hin und wieder im Geiste um zwei Jahre zurückversetzen, um die Größe der Ereignisse und Vorgänge, die sich in Deutschland in den vergangenen vierzehn Monaten abgepielt haben und heute noch abspielen, voll abmessen zu können. Sonst wird man leicht ungeduldig gegen die Zeit und ihre nicht mehr absehbaren gewaltigen Erfolge auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Hätte es beispielsweise nicht

fast wie ein Wunder gewirkt, wenn im März 1932 die deutsche Arbeitslosigkeit in nur vier Wochen um weit über eine halbe Million gesunken wäre! Was damals unvorstellbar schien, heute ist es Wirklichkeit geworden. Und diese Wirklichkeit ist uns allen schon so nahe getreten, daß wir sie beinahe als selbstverständlich hinzunehmen und kaum noch ein Aufheben davon machen.

Und trotzdem dürfen wir dabei niemals vergessen, daß dem deutschen Volk auch in der Zeit des nationalen Wiederaufbaues nichts geschenkt worden ist, daß es sich in Gegenteil alles durch Arbeit, Fleiß, Disziplin und hartnäckige Fähigkeit erwerben und erkämpfen mußte. Es wird deshalb geradezu kleinlich, um nicht zu sagen lächerlich, wenn ein Teil der Auslandspresse angefaßt dieser Tatsache auch jetzt noch versucht, die Erfolge der neuen deutschen Politik zu bagatelisieren. Denn sie sprechen in ihrer Größe für sich selbst und bedürfen keiner Lobredner, weder im eigenen Lande noch jenseits unserer Grenzen.

Das deutsche Volk weiß das auch zu gut, um sich durch häßliche Randbemerkungen überfrühter Kritiker in seinem neuerwachten Lebensmut irgendwie beirren zu lassen. Die ganze Nation ist

von einer unbändigen Schöpferkraft erfüllt:

in dem wunderbar-harmonischen Zusammenwirken zwischen Volk und Regierung wurde das Wunder der deutschen Wiedergeburt erst möglich. Man vergegenwärtige sich, daß vor unserer Machtübernahme die deutsche Nation in all ihren Ständen und Schichten von einem lähmenden Pessimismus befallen war, daß demgegenüber heute wieder gewagt, geplant und geschaffen wird, daß ebendem fündige Köpfe und geschickte Arbeitskräfte untätig der Erwerbslosigkeit ausgeliefert waren, heute dagegen schon überall wieder gelernt und geschult, Arbeiter gesucht werden, und man wird sich mit staunender Bewunderung der Tatsache bewußt, daß Deutschland wieder den Weg nach oben beschritten hat.

Es sage auch niemand, daß alles seien nur Anzeichen der allmählich behobenen allgemeinen Weltkrise, die auch auf Deutschland nicht spurlos vorübergegangen seien. Wenn wir nicht gearbeitet hätten, sondern untätig geblieben wären, dann ständen wir heute noch da, wo wir vor zwei Jahren standen, oder wären vielleicht noch tiefer ins Unglück hineingeraten. Die Regierung hat Hand angelegt, und das Volk hat ihr dabei geholfen. Dadurch nur wurde es möglich, in etwas über Jahresfrist die Hälfte des Weges zurückzulegen, für den der Führer sich in seiner Rede am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld vier Jahre ausbedungen hatte: die Wirtschaft ist wieder aufgeteilt und die deutsche Arbeitslosigkeit am die Hälfte gesunken.

Niemand weiß besser als wir, daß dafür vom ganzen Volk große und schwere Opfer gebracht worden sind. Der deutsche Arbeiter hat sich in diesen Monaten der Wiedergeburt unserer Produktion zum großen Teil mit Löhnen begnügen müssen, die nicht dazu ausreichten, ein dem hohen Kulturstand unseres Volkes entsprechendes Lebensniveau zu halten. Er hat sich dieser Aufgabe, die im Rahmen des deutschen Gesamtbaues eine nationale Verpflichtung in sich schloß, mit einem

Heroismus ohnegleichen unterzogen. Denn er hat in den Zeiten unserer deutschen Wiederbestimmung gelernt, daß die Probleme, die uns gestellt worden sind, Zug um Zug und Stück für Stück gelöst werden müssen, daß es oft notwendig ist, bei der Lösung des einen Problems schwere Opfer zu bringen, um das

Erkenntnis dieser Zusammenhänge manchmal mehr Verunsicherung und Klarheit des Denkens bewiesen, als jene Kreise der Wirtschaft, die da glauben, die von der Regierung erstrebte und mit zäher Beharrlichkeit durchgeführte Beruhigung des Produktionslebens sei nur zu ihren Gunsten vollzogen worden und finde ihren zweckmäßigsten Ausdruck in einer

ergänzt durch eine noch weniger gerechtfertigte Preis- und Dividendenerhöhung. In seiner Rede zur Wiedereröffnung der Arbeitsschlacht am 21. März schon hat der Führer diese Kreise eindringlich verwarnet. Sie seien auch heute noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht weiter geduldet werden kann, wenn von ihrer Seite versucht wird, die sozialen Errungenschaften unserer Zeit zu sabotieren und sich dabei gar noch auf den Willen und die Absicht des Führers und der Regierung zu berufen.

Auch das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit, das am 1. Mai in Kraft treten soll, ist in diesem Sinne zu verstehen. Es stellt einen sozialen Fortschritt und nicht einen sozialen Rückschritt dar. Es soll zwischen Wirtschaftsführung und Wirtschaftserfolg einen

Arbeitsfrieden von Dauer begründen. Ein Frieden von Dauer aber ist nur denkbar auf dem Boden des sozialen Ausgleichs und gleicher Rechte und Pflichten für alle.

So hoch die Regierung die Opfer einschätzt, die gerade von den breiten Volksschichten für den organischen Wiederaufbau unserer Wirtschaft mit heroischer Selbstverständlichkeit gebracht werden, so unermüdlich auch ist sie tätig, um durch weitere Maßnahmen den allgemeinen Lebensstandard unseres Volkes für alle Schichten und Stände zu heben. Denn auch sie weiß sehr wohl, daß es nicht ihr letztes Ziel sein kann, alle Deutschen ein Einkommen, sondern allen Deutschen ein Auskommen zu verschaffen.

Damit auch erst begründen wir für den neuen nationalsozialistischen Staat jenes wirtschaftliche und soziale Fundament, auf dem er unerschütterlich ruht. Die Parteien sind befeitigt. An ihrer Stelle hat die nationalsozialistische Bewegung die

alleinige und ausschließliche Führung und Verantwortung

übernommen. Sie leitet den Staat nach großen weltanschaulichen Grundfragen und läßt sich in der Durchführung ihrer auf weite Sicht gesehenen Prinzipien durch nichts und niemanden beirren.

Es gibt im Lande nur wenige und kleine Konventionen, die das bis heute noch nicht eingesehen haben. Wenn beispielsweise Zeitungen, die vor der nationalsozialistischen Revolution nichts oder nur wenig zur Befestigung des volkszerstreuenden Klassenkampfes getan oder geschrieben haben, heute meinen, sie könnten die unter schweren Opfern errungene deutsche Volksgemeinschaft durch Wiederbelebung konfessioneller Gegensätze fören und gefährden, so beweißen sie damit nur, daß sie des Geistes der neuen Zeit keinen Hauch verspürt haben, unter sich zu stehen aber andererseits offenbar die Entschlossenheit, mit der wir gewillt sind, solche frevelerischen Versuche zurückzuschlagen.

Es gibt in Deutschland weder eine Arbeiter-, noch eine Bürger-, weder eine protestantische noch eine katholische, sondern nur noch eine deutsche Presse. Die Konfessionen in ihrer Betätigungsfreiheit zu beschließen, ist Sache der Regierung. Sie wird diesen Schutz wahrscheinlich wirksamer ausüben als Zeitungen und Parteien, die ihn ebendem in einer unaufrichtigen und widerwärtigen Koalition mit dem gottesläugnerischen Marxismus betätigten. Ihre Hintermänner haben auch am allerwenigsten ein Recht daran, der Regierung und dem Nationalsozialismus, die allein die Kirchen vor dem Ansturm des Volkswesens gerettet haben, deshalb Unruheidolum vorzuwerfen, weil sie auf dem Gebiet des Politischen die alleinige Totalität für sich beanspruchen, ansonsten aber jeden nach seiner Fassung selig werden lassen.

Sedenfalls stehen wir auf der Wacht. Wir werden es nicht dulden, daß das Werk unseres Glaubens irgendwo auch nur den geringsten Schaden erleide.

Unsere Langmut ist nicht Schwäche, und wenn wir die paar Duzend Stänkerer, die im Lande herumgahen, gewähren lassen, so nur, weil ihre groteske Betriebsamkeit uns Spaß macht. Sie gehören zu jener Sorte von Menschen, die von Natur aus unbeelehrbar sind. Sie wollen vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen und ärgern sich schon, wenn sie in den Spiegel hineinschauen. Sie zu belehren der Lohn ihrer Arbeit

triebener Lärm geschlagen, wenn bei dieser Aufzucht wieder einmal ein besonders sichtbarer Erfolg erzielt wird. Dann hatten wir einen Augenblick in freundlichem Aufsatzen teil, — aber wir sehen auch, wie weit noch die Strecke, der Weg wie lang, den wir zurücklegen müssen, bis das Ziel erreicht ist.  
Dr. G.